

Schönburger Tageblatt

Waldenburger Anzeiger.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Erstausgabe täglich mit Ausnahme der Tage
Sonntag und Festtagen.
Verkauf von Inseraten für die nächster-
folgende Nummer bis nachmittags 3 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljähr-
lich 1 M. 25 Pf.
Exemplare pro Heft 10 Pf., Einzel. 20 Pf.
Redaktion: Waldenburg, Obergasse 291E.

Filialen: in Miskadivaldenburg bei Herrn
Kaufmann Otto Förster, in Langenchurs-
dorf bei Herrn H. Stiegler; in Penig bei
Herrn Kaufmann Rob. Härtig, Mandelgasse;
in Rochsburg bei Herrn Paul Jühl; in
Wolkensburg bei Herrn Ernst Köhler; in
Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Miskadivaldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langen-
leuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf,
Schlagwitz, Schwaben, Wolkensburg und Ziegelheim.

№ 96.

Mittwoch, den 27. April

1892.

Witterungsbericht, aufgenommen am 26. April, nachm. 4 Uhr.

Barometerstand 755 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 11° C. (Morgens 8 Uhr + 6°.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach
Lambrechts Polymeter 32%. Thaupunkt - 5 Grad. Windrichtung: Südwest.
Daher Witterungsaussichten für den 27. April: Halbheiteres, windiges Wetter mit Neigung zu kurzen schwachen Niederschlägen bei wenig veränderter Temperatur.

Gewerbliche Fach- und Fortbildungsschule zu Waldenburg.

Den 2. Mai beginnt das neue Schuljahr und werden Anmeldungen
zum Besuch der Schule von jetzt an bis höchstens 15. Mai bei unterzeichnetem
Vorstand angenommen.

Das Schulgeld beträgt jährlich 3 M., doch können bedürftige und fleißige
Schüler auf Ansuchen von der Zahlung des Schulgeldes befreit werden.
Der Besuch der Schule befreit vom Besuch der gesetzlichen Fortbildungsschule.
Waldenburg, den 26. April 1892.

Der Vorstand.
Aug. Mai.

Waldenburg, 26. April 1892.

Der bekannte Rector Ahlwardt in Berlin hat vor
Kurzem, wie wir bereits meldeten, eine Broschüre er-
scheinen lassen, in welcher die ungeheuerlichsten Dinge
bei Gewehrlieferungen für die deutsche Armee seitens
der Gewehrfabrik von Ludwig Löwe in Berlin vor-
genommen sein sollen. Bisher ist gegen Ahlwardt,
wie mehrere Zeitungen schon wissen wollten, noch nicht
eingeschritten worden, obwohl es die Interessen des
deutschen Reiches unerträglich erheischen, daß die ganze
Angelegenheit klar gestellt und die Ahlwardt'schen Be-
hauptungen auf ihre Richtigkeit geprüft werden, um
die etwa Schuldigen der vollen Strenge des Gesetzes
unterwerfen zu können.

In Berlin wird das Interesse an dieser ganzen An-
gelegenheit durch sich folgende Volksversammlungen un-
ausgesetzt wach gehalten. So sprach Rector Ahlwardt
am Sonnabend Abend im Böhmischen Brauhause in
Berlin in einer Volksversammlung über Judenflinten,
Deutschlands letzter Hilferuf. Nach dem von Vor-
sitzenden Dr. Rufferow ausgebrachten Kaiserhoch und
einer den Zweck der Versammlung erläuternden An-
sprache, zu zeigen, daß die in der jüdisch-freisinnigen
Presse verbreitete Anschauung nicht die Massen des
Volks beherrsche, bei der gegenwärtigen Frage ebenso-
wenig wie beim Volksschulgesetzentwurf, ergriß Rector
Ahlwardt zu seinem Vortrage das Wort.

Vielen von Ihnen, so begann der Redner, wird das
Thema des heutigen Abends eigenthümlich klingen.
Sie werden von den „Judenflinten“, wenn Sie unsere
Presse nicht lesen, noch nichts gehört haben, da die
jüdischen Zeitungen den Fall völlig todtgeschwiegen, und
doch sind die Thatfachen, die in dem Druckheft „Juden-
flinten“ enthüllt werden, von der allergrößten Be-
deutung. An Ihnen ist es, durch Massenpetitionen
dahin zu wirken, daß dieser Fall nicht auch, wie so
viele andere, in denen ein Jude der Schuldige ist,
todtgeschwiegen werde. (Beifall.) Seitdem ich durch
meinen letzten Prozeß gezeiget habe, daß ich die Namen
meiner Gewährsmänner nur mit deren ausdrücklicher
Erlaubniß nenne — der Prozeß hätte eine andere
Wendung genommen, wenn ich sämmtliche Zeugen rück-
haltlos genannt hätte — häuft sich immer mehr wich-
tiges Material in meinen Händen an. So kam vor
einigen Wochen ein früherer Buchhalter der Fabrik
von Ludwig Löwe, (Inhaber Isidor Löwe), zu mir,
und machte mir Mittheilungen so ungeheuerlicher Art,
daß ich denselben keinen Glauben schenkte; er brachte
mir jedoch mehrere Zeugen, die seine Angaben bestätig-
ten. Ich folgte nun dieser Entdeckung Schritt für
Schritt, war 3 Wochen lang ständig auf den Beinen,
machte Reisen nach Quedlinburg etc., und gewann so
eine große Anzahl eidesstattlicher Erklärungen von
durchaus glaubwürdigen Personen, nicht von Leuten,
wie ich sie anderweit kennen gelernt habe. (Weiter-
keit.) Nachdem ich so für jede einzelne Thatfache 10
und mehr Beweise hatte und die Zahl meiner Zeugen
auf 61 gestiegen war, ging ich daran, das Buch zu

verfassen. Nachdem unser Staat im Jahre 1888 ein
neues Gewehrmodell angenommen hatte, galt es, die
erforderliche Anzahl von Gewehren in kürzester Zeit
fertigstellen zu lassen. Es wurden deshalb Privat-
fabriken zu Hilfe genommen, und die Fabrik von Lud-
wig Löwe erhielt Auftrag auf etwa 1/4 Million Ge-
wehre, und zwar zu äußerst günstigen Bedingungen, so
daß sie an jedem Gewehre etwa 30 M. verdiente.
Ich behaupte nun, daß diese von Ludwig Löwe ge-
lieferten Gewehre weit mehr ihren Trägern als dem
Feinde gefährlich werden; sie thun zwar im Frieden,
wo höchstens 5 Schüsse hintereinander abgefeuert wer-
den, ihre Schuldigkeit, wenn aber viel daraus geschossen
wird, so plagen sie, die Bistre brechen ab, oder aber
die Läufe werden krumm, so daß sie wohl um die
Ecke schießen, aber nicht geradeaus. Die Schäfte sind
nicht der Vorschrift gemäß aus einem Stück, sondern
aus vielen Stücken zusammengesetzt, die beim Raß-
werden auseinanderfallen. Die ärgsten Unregelmäßig-
keiten sind in Martindensfelde bei dem sehr wichtigen
Geschäft des Anschießens vorgekommen. Redner gibt
hierauf einen kurzen Auszug aus dem Inhalte seiner
Druckschrift „Judenflinten“, indem er alle die dort be-
schriebenen Mängelsachen beschreibt und fährt dann
fort: Ich habe nun das Beweismaterial dafür in
Händen, daß noch viel schlimmere Dinge in der Zweig-
fabrik in der Gitschinerstraße sich abgespielt haben.
Ich habe ferner Beweise dafür in Händen, daß eine
große Zahl guter Gewehre von der Fabrik nur ins
Ausland verschickt sind. Ich habe mir gesagt, das
Material ist so ungeheuerlich, das darfst Du gar nicht
veröffentlichen. Als ich aber am 29. v. M. erfuhr,
daß Löwe auch noch die Revolverkanonen für unsere
Kriegsschiffe anfertigen soll, ließ ich alle Rücksichten
schwinden und faßte das bisherige Material im vor-
liegenden Druckheft zusammen. Vor Ausgabe der
ersten 10,000 Exemplare begab ich mich jedoch noch
mit einem Freunde zum Polizeipräsidenten, wurde aber
nicht vorgelassen, sondern erhielt die Antwort, man
werde gegen Verfasser und Verleger vorgehen, sobald
das Druckheft erscheine; beim Kriegsminister kamen
wir auch nicht vor. Da ließ ich denn das Druckheft
absenden. Ich glaube damit meine patriotische Pflicht
erfüllt zu haben und hoffe, daß dasselbe allen Deut-
schen die Augen darüber öffnen wird, in welche Ge-
fahr wir durch das internationale Judenthum gebracht
worden sind. Da nun bis zur Stunde noch nichts
geschehen, so habe ich jetzt den Inhaber der Fabrik,
Isidor Löwe, den für alle diese Sachen allein Ver-
antwortlichen, denunziert, und wir wollen abwarten,
ob dieser Fall ebenso verlaufen wird, wie der Fall
Bleichröder. (Großer Beifall.)

Redner schloß mit der Bitte an die Anwesenden,
daß Jeder in seinem Theile dazu beitragen möge, daß
dieser Fall nicht in der Versumpfung bleibe. Dieser
Bitte kann sich wohl das ganze deutsche Volk an-
schließen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser traf am Sonntag Abend auf Station
Bismarckshaus ein und wurde selbst vom Frhrn. v.
Stumm empfangen. Der Kaiser setzte alsbald, von
der nach vielen Tausenden zählenden Volksmenge ju-
belnd begrüßt, zu Wagen die Reise nach Schloß Hal-
berg fort. Die Straße war reich geschmückt. Am
Montag früh ließ der Kaiser die Garnison von Saar-
brücken alarmiren und nahm den Vorbeimarsch der
Truppen am Halberg fort. Abends fuhr Se. Maje-
stät nach Schütz zum Besuch des Grafen Görz, von
wo aus er sich zu den Befestigungswerken nach
Schwerin begeben wird. Am Mittwoch Abend ge-
denkt der Monarch nach Meppen zu reisen, wo die
Ankunft am nächsten Morgen erwartet wird. Am 1.
Mai beabsichtigt der Kaiser nach dem Neuen Palais
bei Potsdam zurückzukehren, und dort für die nächste
Zeit mit seiner Familie zu verbleiben.

Nach in Oldenburg eingetroffenen Nachrichten
trifft der Kaiser am 29. April, morgens 7 Uhr dort
ein, um nach einem Frühstück, das bei den Erbgroß-
herzoglichen Herrschaften eingenommen wird, um etwa
8 Uhr nach Wilhelmshaven weiterzufahren. Der
Kaiser wird, wie die „Wes.-Ztg.“ hört, von hier aus
mit dem Panzerfahrzeug „Beowulf“ eine Fahrt nach
Helgoland unternehmen und dann wahrscheinlich nach
Nordenham zurückkehren und von dort die Reise per
Bahn über Bremen fortsetzen.

Reichskanzler Graf Caprivi ist am Montag früh
zum Kurgebrauch nach Karlsbad abgereist.

Ministerpräsident Graf Eulenburg hat sich am
Sonntag Vormittag von Berlin nach dem Neuen
Palais bei Potsdam begeben, wo er von der Kaiserin
empfangen und mit einer Einladung zur Tafel beehrt
wurde.

Zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, an
Stelle des Grafen Eulenburg, ist Unterstaatssekretär
Magdeburg nunmehr ernannt worden.

Wie aus Syerres gemeldet wird, ist die Königin
Victoria von England mit der Prinzessin v. Batten-
berg am Montag nach Darmstadt abgereist.

Der erste Officier an Bord der „Möve“ Capitän-
leutnant von Janken, ist in Dar-es-Salaam am
Malariafieber gestorben.

Man ist in Deutschland längst gewöhnt, die fran-
zösischen Journalisten nicht als Männer zu be-
trachten, die dem ernsten Verufe obliegen, an der Auf-
klärung und Bildung eines großen Volkes zu arbeiten.
Selten schenkt man daher bei uns den Jabeln, welche
die französischen Blätter tagtäglich über Deutschland
ausstreuen, Beachtung. Zuweilen kommen indeß Dinge
vor, die es verdienen, niedriger gehängt zu werden,
set es auch nur, um den deutschen Lesern nicht ver-
gessen zu lassen, wie unermüdet die französische Presse
bestrebt ist, die Saat des Hasses bei ihrem Volke
nicht vertrocknen zu lassen. Wenn freilich eine Ber-
liner Correspondenz des „Gaulois“ vom 18. April